



**50 Jahre
Akademische Sektion Wien
des DFD**

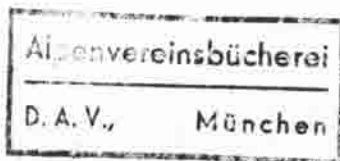
F e s t s c h r i f t

**50 Jahre
Akademische Sektion Wien
des Deutschen Alpenvereins**

1887

1937

8 E 73



61 467

Diese Festschrift entstand vor den gewaltigen und entscheidenden geschichtlichen Ereignissen des März 1938. Sie entstand damit in einer Zeit, in der allein durch Haltung und Handeln unser politisches und weltanschauliches Bekenntnis gegeben werden konnte. Dafür sollte die Schrift Zeugnis sein und dafür gilt sie uns auch heute.

Diese Schrift ist insofern keine Vereins-Festschrift der gewohnten Art, als uns der mehr oder weniger lange Bestand eines Vereines an sich noch kein genügender Anlaß zu Feiern in Wort, Schrift oder Fest scheint. Vielmehr ist uns, was an anderer Stelle noch ausführlich dargelegt und begründet wird, der Verein nichts als Mittel, dessen Bedeutung allein daran zu messen ist, wie sehr es seiner Aufgabe, der Erreichung eines bestimmten Zieles, zu dienen vermag. Es ist aber bei einem Anlaß wie dem gegebenen des 50-jährigen Bestandes unserer Sektion angebracht und angemessen, einen prüfenden und wertenden Blick auf die Leistungen und Erfahrungen der Vergangenheit sowohl wie auf den Weg der Zukunft zu richten. Einem solchen Blick bietet sich ein ebenso einfaches wie tiefes Bild, wenn er sich in der Fülle auf das Wesentliche und Tragende beschränkt. In diesem inneren Bild, auf das es uns ankommt, erscheint die Vergangenheit als Verpflichtung, die Zukunft als Notwendigkeit. Beide aber sind auf die Gegenwart bezogen, und diese Beziehung ist für die Wertung in einem doppelten Sinn entscheidend: Es hängt sowohl die Fähigkeit, eine Verpflichtung zu tragen, wie die, eine Notwendigkeit zu erkennen und sie zur Möglichkeit zu machen, von dem gegenwärtigen inneren Zustand ab. Dem Schwachen ist Verpflichtung eine Last, und sein Verhältnis zur Zukunft ist im besten Fall das der Hoffnung; der Starke wächst aus und mit der Verpflichtung, und er erwartet nicht, sondern er bestimmt die Zukunft durch seinen Willen.

Es ist eine Sache der Haltung und der lebendigen Kraft, mit dem Werden auch das Vergehen zu bejahen. So ist jede lebendige Gemeinschaft und auch ein Verein in seinem Bestande fragwürdig, wenn er seine stärkste Bestätigung aus dem Hinweis auf die Vergangenheit und ihre Leistungen zieht; wo aber dieser Hinweis, der sich gerne unter dem Wort „Tradition“ verbirgt, die einzige Antwort auf die Frage nach Berechtigung und Verantwortung ist, dort ist ein Endzustand erreicht, der die Reise für Museum und Geschichte, bestenfalls zur Verwaltung eines unfruchtbaren Erbes erweist, nicht aber die Berufung zur Wirksamkeit in die Zukunft. Diese Frage wird heute, in einer Zeit umfassendster und tiefster Umformung und Umwertung aller

und besonders der gemeinschaftlichen Lebensbereiche, entscheidend an jeden Verband und Verein gestellt. Die einzige gültige Antwort darauf ist der Hinweis auf eine Haltung, die eben dieser Zeit und ihren Anforderungen angemessen ist. Wo dieser Hinweis mißlingt, ist allein der Mut zu einem zeitgerechten Abgang am Platz.

Wir wissen, daß von jener Fragestellung gerade die akademischen Verbände sehr betroffen wurden; dies legt zumindest die Vermutung nahe, daß der notwendige Zusammenhang von Führung und Verantwortung vielfach gelöst wurde. Auf uns selbst bezogen bedeutet dies, daß ein akademischer Bergsteigerverband aus seinem Namen allein keinerlei Recht zur Führung, sondern nur die Verpflichtung zu höherer Verantwortung herleiten darf; damit erst kann er geistig und tatsächlich führend in der Bergsteigerschaft wirken. Es tut not, dies klar und eindeutig zu erkennen und darnach zu handeln; dies ist die erste Aufgabe und die Voraussetzung eines Weges, der in eine Zukunft führt, in der es in einem ganz anderen Sinn eine Ehre sein wird, der ältesten akademischen Sektion des Alpenvereines anzugehören.

Wir sind uns unserer Verantwortung bewußt, und wir haben den Mut und den nötigen Abstand von unserer eigenen Arbeit aufgebracht, um uns selbst vor jene entscheidende Frage nach der Berechtigung unseres Bestandes zu stellen. Und wir wollen die Antwort geben: Diese Schrift soll Zeichen und Zeugnis unserer bergsteigerischen Haltung sein.

Dieser Satz umreißt die Aufgabe, die wir uns mit dieser Festschrift gestellt haben, und er begründet ihre Art und ihr Wesen. Vor allem aber gibt er den inneren Zusammenhang der einzelnen Teile, Beiträge und Bilder: Er ist dieser Zusammenhang selbst. Dies darf nicht übersehen werden; denn es ging uns nicht darum, die Fülle der Ausdrücke bergsteigerischer Haltung einzuengen und in eine bestimmte einheitliche Richtung zu zwingen, sondern wir wollten durch die Vielheit und Vielfalt der Äußerungen hindurch einen Griff in die Tiefe tun, in der sich eben diese Vielfalt als Einheit darstellt. Wollte man der Tiefe, dem Wesen, das sich in der Haltung ausdrückt, einen Namen geben, dann wäre es: deutsches Bergsteigertum.

*

Sinnbild unserer Verpflichtung aus der Vergangenheit sind uns unsere Toten des Krieges und der Berge; ihre Namen sollen in dieser Schrift zuerst stehen. Sie verpflichten

uns nicht weil sie starben, sondern weil sie als deutsche Bergsteiger lebten und dieses Leben im Tode bestätigten.

Es muß wohl nicht mehr begründet werden, daß in diesem Rahmen eine Vereinsgeschichte keinen Platz hat; jedoch soll der Beitrag „Vermächtnis und Verpflichtung“ den Anteil unserer Sektion an der Leistung und der Entwicklung des deutschen Bergsteigens darstellen. Die neuen und bedeutenden Bergfahrten unserer Mitglieder in den letzten zehn Jahren sind im Anhang zusammengefaßt.

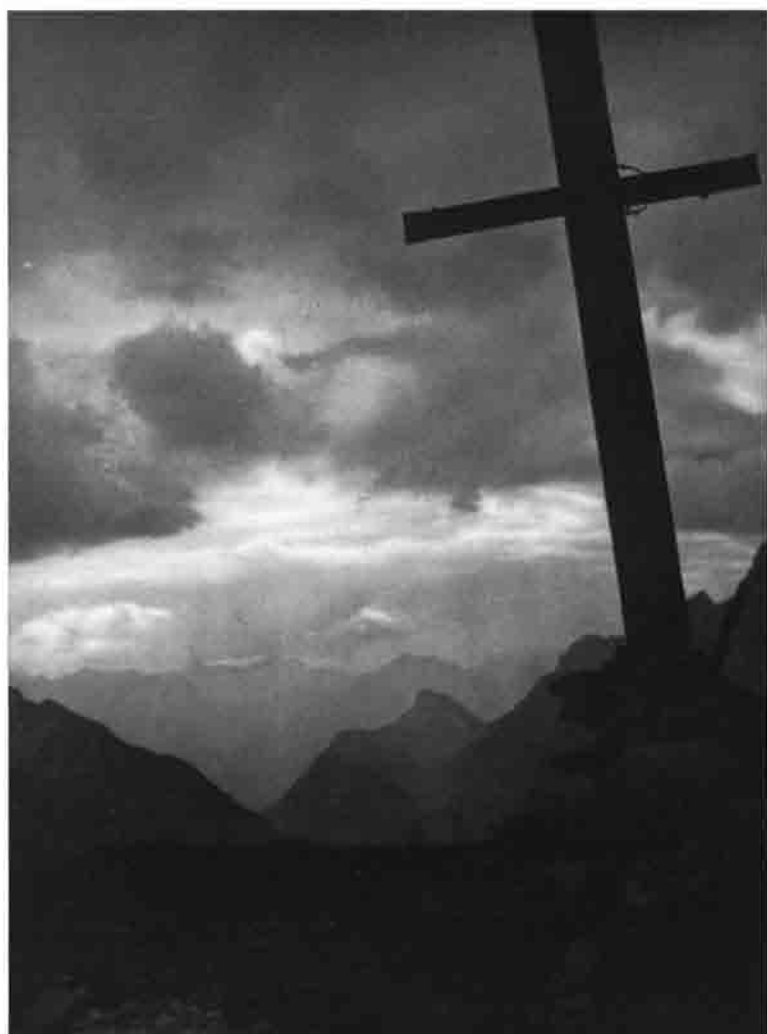
Der Nachruf für Uli Sild hat tiefere Bedeutung als nur die einer letzten Ehrung: Durch Leistung, Wesen und Haltung war und ist uns Uli Sild Vorbild als Bergsteiger und Mensch. Die Erinnerung an ihn, an sein Leben und seinen Tod soll richtunggebend bleiben für den jungen Geist in unserer Gemeinschaft; darum sollen die letzten Worte seines besten Kameraden brennen und wirken in uns und in denen, die nach uns kommen.

Es mag gewagt scheinen, nach Herbert Cysarz' und Oskar Erich Meyers Bergbüchern noch etwas über „Bergsteigen als inneres Erlebnis“ zu schreiben. Jedoch ist eben dies ein Stoff der Fülle; wer aus seiner Tiefe schöpft, wird immer Wesentliches zu sagen haben.

Der Arbeit „Bergsteigen und Gemeinschaft“ liegt zugrunde, daß das geistige Erlebnis des Bergsteigens, das ist die Verarbeitung und Fruchtbarmachung des inneren Erlebens, ein ursprüngliches Gemeinschaftserlebnis offenbart.

„Bergsteigen als Rüstung“ schließlich ist ein Versuch, das Bergsteigen als politische Erscheinung zu fassen und sichtbar zu machen. Die innere Voraussetzung dieser Untersuchung ist das bergsteigerische Erlebnis, die äußere der Begriff des politischen als eines totalen Anspruches auf Gestaltung der Wirklichkeit.

Auf diesen letzten Aufsatz trifft in besonderem Maße zu, was für die ganze Festschrift gilt: Sie ist nicht auf Wirksamkeit in die Breite, sondern in die Tiefe abgestellt. Sie ist nicht nur Zeugnis unserer Haltung, sondern ist damit auch Anruf: Wir haben die Gewißheit, daß eine Verwandtschaft und ein Einverständnis in tieferen Räumen als auf der Ebene der Worte möglich ist; und es ist der Wiederhall aus diesen Räumen, den wir erwarten und auf den wir Wert legen.



**Als deutsche Bergsteiger und Kämpfer
fielen im Weltkrieg und in den Bergen
unsere Mitglieder :**

Franz Podgorški
August Koppelhuber
Dr. Ferdinand Müller
Felix Pott
Dr. Robert Wilhelm
Jng. Georg Püringer
Adolf Pallme-König
Dr. Karl Spitzauer
Heinrich Hofmann
Dr. Bruno Klaptorz
Viktor Molitor
Jng. Edmund Gütl
Jng. Dr. Heinr. Kenezeder
Karl Mayer
Alfred Kernthaler
Emilius Hader
Jng. Rudolf Mittermann
Hermann Angerer

Herbert Bandl
Karl Baum
Hellmut Braunmüller
Hans Causal
Viktor Dolenz
Dr. Fritz Edlinger
Karl Eglauer
Franz Führling
Karl Futterer
August Gassarek
Dr. Rolf v. Görgey
Dr. Siegfried Grienauer
Dr. Heinrich K. v. Grimbürg
Dr. Fritz Hasenöhrl
Dr. Robert Hertl
Jng. Leopold Johann
Fritz Kaan
Hans Klug
Gustav Kordin

Dr. Wilhelm Meingast
Jng. Ludwig Pauli
Dr. Hans Ondraczek
Karl Plandl
Jng. Willi Port
Georg Prasch
Jng. Karl Tampier
Chlodwig Tschada
Gottfr. Weber Frh. v. Ebenhof
Otmar Widholm
Karl Wizlsberger
Karl Wodicka
Gustav Jahn
Josef Jamek
Franz Jamek
Paul Schöne
Dr. Fritz Dießl
Willi Reichel
Uli Sild



Uli Sild

† 9. Mai 1937 / Hochschwab - Stangenwand

Wir Bergsteiger haben ein Leben erwählt, das ohne Gefahr nicht zu denken wäre. Sooft wir zu Berge ziehen schwebt Gefahr schicksalhaft über unseren Wegen. Der Steinschlag kann uns treffen, die Lawine uns in die Tiefe reißen, es kann Nebel und Schneesturm uns den Weg verwehren, wir können erfrieren in eisiger Nacht. Wohl können wir viele der drohenden Gefahren abwenden und vermeiden, doch nie wird unser Tun ohne Gefahr sein. Das wissen wir. Und wir sind bereit, für höchsten Gewinn auch höchsten Preis zu zahlen. Doch setzen wir unser Leben nicht leichtfertig aufs Spiel, wir prüfen uns hart und streng, denn wir wollen handeln und nicht Spielball des Zufalls sein; wir wollen unser Glück nicht erschleichen, wir wollen einstehn bis zum Letzten.

Wenn dann die Gefahr stärker ist als wir, so soll es unser Schicksal sein; wir werden es tragen und wir wollen ihr danken, der heiligen, daß sie unserem Leben den tiefen Ernst und die letzte Weihe gab.

Einer von uns ist den letzten Weg gegangen. Einer der liebsten und besten hat sein Leben erfüllt. Unerlässlich ist der Verlust, tief die Wunde, die der Tod uns schlug.

Der Tod hat uns das Liebste genommen, aber wir wollen nicht weinen und nicht klagen. Es kommt nicht darauf an, ob wir froh sind oder traurig. Denn wie klein ist unser Leid vor dem Schicksal, das der Tote erfüllte. Ihm war das Leben kein unverdienter Besitz, er war zu edel, es sich schenken zu lassen. Er hat es sich immer neu erkämpft und neu verdient. Nun hat er es vollendet. Er hat den letzten Schritt getan und ist eingegangen in die Welt der Berge — in die Welt, die seine Welt war und ist. Er hat sein Schicksal erfüllt: Wie könnten wir klagen vor dieser Größe?

Uli Sild, Freund und Gefährte! Wir sind miteinander viele Wege gegangen, wir haben gemeinsam manchen schweren Kampf gekämpft. Nun habe ich die letzte Gefahr nicht mit dir teilen dürfen. Ich habe dein Seil nicht

halten dürfen, als du stürztest. Worte sind mein letzter Freundschaftsdienst.

Doch unsere Gemeinschaft wird weiter bestehen. Du wirst in mir sein und ich in dir. Du wirst mit mir durch hohe Wälder gehen und über blumige Wiesen schreiten. Wir werden mitsammen am Lagerfeuer sitzen und auf einsamen Gipfeln von vergangenen Tagen träumen: Von seliger Weite, von Kampf und Kameradschaft, von der Sehnsucht unserer Jugend und vom Glück, das uns die Berge gaben.

Uli Sild, Bergsteiger! Du hast den Bergen gegeben, was der Berge war. Du bist nun ganz in den Bergen, die du selbst dein Höchstes nanntest. Du hast die Berge geliebt und warst ihnen treu bis in den Tod. Wie schon so oft haben sie dir Ruhe und Frieden gegeben.

In Ehrfurcht werden wir deiner gedenken. Wir werden dankbar sein, daß wir einen Teil deines Lebensweges mit dir gehen durften.

Uli Sild, Kamerad! Du bist einer von uns gewesen. Du hast mit uns gelacht und bist traurig gewesen mit uns. An unseren Leiden und unseren Freuden hast du teilgenommen. Jetzt dürfen wir uns nicht mehr deinesgleichen nennen; der Tod hat dich über uns gestellt. Aber stolz dürfen wir sein auf dich. Daß du unser Kamerad warst, ist unser Besitz, den uns niemand nehmen kann. Und dieses Schatzes würdig zu sein, ist unser Streben. Du sollst nicht denken müssen: Was ich zu ihnen sprach, das haben sie vergessen, und was ich tat, das haben sie nicht erkannt.

Wir sehen das Große in dir und in deinem Tun, wir werden es nie vergessen. Es wird unser Geheimnis sein und unser Heiligtum. Wir werden es hüten und weitertragen. Dein Geist wird mit uns zu Berge ziehen; dein Geist, der uns tiefster Ausdruck des Bergsteigens wurde. Du bist für uns nicht tot, Uli, nein: Da wir dich verloren, gewannen wir dich ganz.

Bergsteiger Uli Sild!



Vermächtnis und Verpflichtung

D a s V e r m ä c h t n i s

Über unserem Weg aus der Vergangenheit stehen unsere Toten. Der Tod in den Bergen und der Tod auf den Schlachtfeldern hob sie über unsere Gemeinschaft, aber löste sie nicht aus ihr: Sie wirken in uns. Wir haben ihr Vermächtnis zu tragen und zu erfüllen.

Sie starben als Deutsche und als Bergsteiger.

über ihren Gräbern stehen die Berge.

Auf unserem Weg aus der Vergangenheit schreiten unter der Mahnung der Toten die Lebenden, die das Glück und die Aufgabe der Zukunft haben.

Der Weg aber ist ein Weg der bergsteigerischen Tat und der Leistung. Er führt überallhin, wo Deutsche in die Berge gingen.

Es kommt auf die Leistung an. Wesentlicher aber noch als das erreichte Ziel, als der Erfolg, ist die Haltung, wesentlicher als das Was ist das Wie. Davon hängt ab, ob man Bergsteiger ist oder nicht.

In diesem Sinn ist eine Erziehung zum Bergsteiger möglich und notwendig. Diese Erziehung zum Bergsteiger und zum deutschen Bergsteiger ist die vornehmste und wichtigste Aufgabe gerade eines akademischen Bergsteigerverbandes gegenüber seinen Mitgliedern.

Ohne Zweifel ist die beste und unerbittlichste Erzieherin in den Bergen die Einsamkeit. Daneben und anders steht die Erziehung in der Gemeinschaft, durch sie und zu ihr. Dazu aber bedarf es nicht eines Vereins, der nichts weiter ist als die äußere Zusammenfassung seiner Mitglieder, sondern einer lebendigen Gemeinschaft, die durch das Vorbild und durch die gemeinsame Arbeit wirkt. Umgekehrt gehört es aber zu den Geheimnissen einer solchen Gemeinschaft, daß der Einzelne, der in ihr steht oder aus ihr hervorgeht, immer bewußt oder unbewußt ihr Glied ist und bleibt; daß also auch jede seiner Leistungen für die Gemeinschaft gilt.

Unsere Sektion ist uns mehr als ein Verein. Freilich ist die reine Vereinsarbeit unerläßlich, doch wissen wir, daß nicht die Zahl der Mitglieder oder der Vorträge und geselligen Zusammenkünfte, ja nicht einmal der Hüttenbesitz wesentlich sind, sondern daß den einzig gültigen Maßstab der bergsteigerischen Wertung, auf die es ja ankommt, Leistung und Haltung geben. Aus demselben Grund halten wir die Tatsache, daß ein Verein seinen fünfzigsten Geburtstag erlebt, für vielleicht erfreulich, im übrigen aber an sich belanglos; sie erhält erst dann Bedeutung, wenn sie zum Anlaß einer prüfenden und wägenden Rückschau und damit einer Ausrichtung für die Zukunft genommen wird.

Wir betonen und haben immer betont, daß wir deutsche Bergsteiger sind; darin ist eingeschlossen und soll daher, weil es selbstverständlich ist, nicht weiter hervorgehoben werden, was die Sektion an völkischer und politischer Arbeit bis in die jüngste Zeit geleistet hat. Als Grundsatz gilt: Man kann

als Deutscher nicht Bergsteiger schlechtweg, sondern eben nur deutscher Bergsteiger sein; dies bedeutet eine Verpflichtung zu größerer Verantwortlichkeit, der man sich nicht entziehen kann und darf.

Der folgende geschichtliche Rückblick bezieht sich sinngemäß allein auf die bergsteigerische Leistung. Wenn auch bisweilen andere Aufgaben als gleich wichtig oder gar als wichtiger in den Vordergrund geschoben wurden, die rein bergsteigerische Richtung in unserer Sektion hat sich immer durchgesetzt und behauptet und hat sich durch fortschreitende Verschärfung der Satzungen und der Aufnahmebedingungen auch nach außen hin gesichert. Diese Entwicklung ist noch nicht beendet, und je größer die Verbreitung und damit die Verflachung des Bergsteigens wird, desto notwendiger wird es, nach den Grundsätzen der Auslese, der Leistung und der Verantwortlichkeit Stoßtrupps zu bilden und heranzuziehen, die als feste und bewußte Gemeinschaften auch in die Breite erzieherisch zu wirken vermögen.

Haltung und Leistung des Einzelnen erweisen den Erfolg der Erziehung durch die Gemeinschaft. Wir sind ebenso stolz auf die Großen, die aus unserem Verband hervorgingen, denen er die inneren und äußeren Voraussetzungen zum Bergsteigen gab und die er aus seinem Kreis ihre Kameraden finden ließ, wie darauf, daß sich selten einer unserer Gemeinschaft unwert erwies. Es kommt daher auch nicht auf klangvolle Namen an; und wo hier Namen stehen, da stehen sie als Beispiel für viele andere und als Gleichnis.

Großglockner und Langkofel — mit diesen beiden ist wie nach verborgenem Gesetz alles Bergsteigen unserer Sektion verbunden. Deutschlands höchster Gipfel und einer der schönsten Gipfel im schönsten deutschen Land — der eine Sinnbild der bergsteigerischen Leistung, der andere Mahnmal unseres Kampfes um Deutschland.

An der Pasterze steht unsere kostbarste Hütte. Sie bedeutet uns in ihrer Bescheidenheit und mit ihrer Geschichte mehr, als sie äußerlich scheint: Vor mehr als hundert Jahren baute sie Erzherzog Johann als die erste rein bergsteigerischen Zwecken dienende Hütte in den Alpen; die beiden Erschließer der Glocknergruppe Johann Stüdl und Karl Hofmann, der jung bei Sedan fiel, bewahrten sie vor dem völligen Verfall; und seit sie im Jahre 1910 von der Mutter Hofmanns und Stüdl der Akademischen Sektion Wien geschenkt wurde, zogen von ihr immer wieder Kameraden aus, um die Erfüllung schönster Pläne zu finden, und fast allen, die sich auf großen und schwierigen Fahrten bewährten, waren die

Berge der Glocknergruppe unvergleichliche Schule. In Zukunft soll die Hofmannshütte die Tafel mit den Namen unserer Toten tragen, sinnbildlich als Mittelpunkt unseres Bergsteigens.

Im Langkofelkar aber stand und steht unter fremdem Namen noch heute unsere erste Hütte. Dort stand die bergsteigerische Wiege der Sektion; Paten waren der verehrte und vertraute Freund Paul Grohmann, der Erschließer der Dolomiten, und Robert Hans Schmitt, der kühne Draufgänger, der damals schon Wege ging, auf denen ihm heute noch die Jungen bewundernd und voll Achtung folgen. Und es gab wenige unter uns, denen die Dolomiten und der Langkofel nicht Ziel ihrer Träume und Fahrten waren.

Entsprang auch die Gründung der Akademischen Sektion Wien — sie ist der Anregung Professor Dr. Albrecht Pencks zu danken — dem „Verlangen, die wissenschaftliche Begeisterung (der Geographen unter den Wiener Hochschülern) mit der wirklichen Anschauung zu verbinden“, so wurde der bergsteigerische Geist in ihr doch schon in den ersten Jahren durch die aufsehenerregenden Leistungen Robert Hans Schmitts wachgerufen, der mit seinen unzähligen neuen und großen Fahrten in den ganzen Ostalpen, insbesondere aber in den Dolomiten zu den erfolgreichsten unter den deutschen Bergsteigern gehört. Gleich seinem Gefährten Albrecht Krafft von Dellmensingen, der sich besonders bei langen und großzügigen Fahrten auszeichnete, fiel er früh einem türkischen Tropenfieber zum Opfer. Er hatte der jungen Akademischen Sektion den Weg gewiesen, den sie nie mehr verlassen sollte; er möge immer als Beispiel des großen Bergsteigers gelten, wie er damals Vorbild und Lehrer war, zugleich auch Bestätigung und Ansporn für die jungen, damals noch heftig angefeindeten „Führerlosen“.

Zu diesen und zu den Größten gehörte Hans Lorenz mit seinem reichen Bergsteigerleben, dem nur wenige vergleichbar sind, ausgefüllt von einem wunderbaren Zug von Gipfel zu Gipfel, von Erfolg zu Erfolg in den Dolomiten, im Ortler und in den Westalpen, meist begleitet von seinem Freund Eduard Wagner. Hans Lorenz und die Seilschaft Lorenz—Wagner sind stärkster Ausdruck jenes alten „klassischen“ Bergsteigertums, das sich bis heute durch seine Leistung jung erhalten hat und dessen Geist weiter wirkt und wirken wird, das getragen war von menschlicher Größe, überlegenem Können und umfassender Erfahrung in Fels und Eis in allen Gebieten der Alpen. Wir bekennen mit Achtung und in Verehrung: Es sind auch heute, unter den vielen Tausenden, die in die Berge gehen und Schwierigstes

meistern, nur wenige, die wir an die Reihe jener Großen schließen dürfen.

Immer größer wird der Kreis der Bergsteiger in der Sektion, die zu großer Fahrt hinausziehen und mit reichen Erfolgen heimkehren. Immer wieder geht es in die Dolomiten, aber auch die Berge der engeren Heimat und die Westalpen kommen nicht zu kurz. Überall sind noch viele Neufahrten zu machen, jede Berggruppe ist ein dankbares und an Möglichkeiten reiches Betätigungsfeld; eine uner müdliche Einzelerschließung in allen Teilen der Alpen bezeichnet diese letzten Jahre vor der Jahrhundertwende. Aber es locken auch schon fernere Ziele im Balkan, im Kaukasus, im Karakorum. Und etwas Neues kommt dazu: Das winterliche Bergsteigen mit Schneeschuhen, der alpine Schilauflauf. Überall stand die Akademische Sektion Wien ganz vorne, mit Willi Rickmer Rickmers und seinem Kaukasus-Gefährten Aemilius Hacker, mit Viktor Wessely, mit den Brüdern Chaddäus und Marian von Smoluchowski.

Zu ihnen gesellen sich mit umfangreichen Fahrtenberichten, die eine Unmenge von Erstersteigungen und Erstbegehungen vor allem in den Ostalpen aufweisen und auch sonst von einer Fülle schöner und großer Fahrten zeugen, vor allen Eduard Pichl, Gustav Jahn und Otto Langl, und unter vielen anderen Heinrich Hofmann, Lothar Patéra, Edmund Gütl, Karl Mayr, Leo Radnozka, Robert Penk und die unzertrennliche Seilschaft Franz Malcher—Michael Pfannl. Sie alle stehen mit an der Spitze der Wiener und der deutschen Bergsteiger in der Zeit bis zum Krieg und, soweit sie nicht fielen, bis in die Jahre nach dem Krieg. Sie bezeichnen den an unzähligen bergsteigerischen Großtaten reichen Übergang von der Zeit der großen Erschließer in die Nachkriegsjahre, bis zu dem jungen Bergsteigergeschlecht, das sich aus der Not und Entbehrung des äußeren Lebens, an geringste Bedürfnisse gewöhnt, durch schwierigste Wände und über steilste Grate wieder zu freien hohen Gipfeln kämpfte. Sie trugen mit ihren Taten das Erbe der ersten Führerlosen bis zu uns und wurden uns so selbst Beispiel und Vorbild.

Vor allen stehen in dieser Zeit ausgezeichnet Eduard Pichl, der in fast allen Gebieten der Alpen zu finden ist, der aber immer wieder seinem eigensten Gebiet der Berge des Gesäuses und des Dachsteinstockes treu bleibt und sein letztes und liebstes Arbeitsfeld in den unberührten Bergen um den Wolayersee findet; mit ihm Gustav Jahn, der junge, sonnige Bergmaler, mit seinen Fahrten in den Dolomiten und den Ennstaler Bergen; und Otto Langl, dessen

Name, abgesehen von seinen Fahrten am Glockner und in den Zillertalern, immer mit der Erschließungsgeschichte der ihm so vertrauten Sextener Dolomiten verbunden sein wird. Zu den besten und erfolgreichsten Bergsteigern aus jener Zeit und zu den besten und tiefsten Kennern der Berge zählen die Brüder Alfred und Gaston von Radio-Radiis, die, wenn auch erst viel später ihre Mitglieder, immer dem Kreis der Sektion verbunden waren.

Beispielhaft für jenes den Bruch des Weltkrieges und damit zwei Zeiten umspannende Bergsteigertum ist die Erscheinung Fritz Rigeles, dessen große bergsteigerische Laufbahn von Fahrten im Kaiser und in den Dolomiten vor dem Krieg bis in die jüngste Zeit über den Höhepunkt der Erstbegehung der Wiesbachhorn-Nordwestwand mit Willi Welzenbach, dem hervorragendsten unter den jungen Bergsteigern, reichte. Neben ihm seien aus der Sektion mit vielen Fahrten Ferdinand Horn und Otto Böhm genannt.

Im Weltkrieg standen viele Kameraden aus der Sektion auf auch bergsteigerisch beachtlichen Posten. Die Erfahrungen und das Können der Bergsteiger gewannen hier ganz andere und tiefere Bedeutung; ohne sie wäre der Krieg in den Bergen nie mit solcher Widerstandskraft und mit solchen Erfolgen zu führen gewesen. Aus den Vielen, die sich als Bergsteiger einsetzten, ragt Hanns Sild als unbefiegter Verteidiger der Sextener Rotwand hervor.

Der Krieg traf besonders hart die Jugend der Bergsteiger. Von den 475 Mitgliedern der Sektion im Jahre 1914 fielen 30. Es dauerte lange, bis ein neues Geschlecht mit neuen Taten vorrückte.

Doch auch in dieser Zeit gibt es Bergsteiger, die ohne viel äußere große Erfolge, aber unermüdet und mit inniger Liebe zu verborgenen Wegen und Gipfeln in die Berge gehen und sich einen unermesslichen Schatz von Erfahrung und Kenntnis erwerben. Unter vielen sind es Hermann Pfandler und Hans Peter Cornelius, die nie sehr hervortreten, die wir aber zu den Bergsteigern im besten Sinn zählen.

Mit Karl Prusik beginnt der Aufstieg der Jungen, zunächst vor allem im Fels. Vielen ist er unerreichter Lehrer, und in den Jahren seit dem Krieg hat er immer neue Gefährten an sich und damit herangezogen. Eine Unzahl neuer Wege begeht Prusik, hauptsächlich im Gesäule, im Dachsteingebiet und in den Dolomiten, und viele zählen zu den schwierigsten Fahrten im Fels.

Neben ihm ist Wilhelm Brandenstein, der viele junge Sektionskameraden in die Geheimnisse des Eisgehens einweicht und selbst viele neue Wege geht.

Unter den Jungen, deren erfolgreichste Zeit etwa in die Jahre 1926 bis 1932 fällt, erlebt die Sektion einen neuen Höhepunkt ihres bergsteigerischen Lebens. Besonders reich ist die Ausbeute an schwierigen und schwierigsten Fahrten und an Neuebegehungen im Fels, und neben Lambert Wührer, dem Gefährten Prusiks auf vielen Fahrten, neben Walter Katmehrig und Kurt Maix ragen die Seilschaften Kurt Wessely—Kurt Willvonseder, Karl Suberner—Fritz Huscha und die „extremsten“ vier Karl Moldan, Sepp Schintlmeister, Hugo Köfner und Manfred Rüttner hervor. Im Eis ist es vor allen Rudolf Schwarzgruber, der bald durch seine große Zahl von Fahrten in der Glocknergruppe und in den Westalpen hervortritt.

Es gibt kaum einen Durchstieg durch die Wände des Gesäules, des Dachsteinstockes und des Gosaukammes, kaum einen der schwierigen und schwierigsten Kletterwege durch die Steilwände der Wiener Hausberge Rax und Schneeberg, der nicht von Sektionskameraden begangen wird. Es fehlen auch nicht die großen Wände im Kaiser, im Tennengebirge, in den Berchtesgadner Alpen, im Karnischen Hauptkamm, in den Pienzer Dolomiten und in den Julischen Alpen. Selbstverständlich sind wie immer die Südtiroler Berge von den Sextner Dolomiten bis zum Ortler und bis zur Brenta besonderes Ziel, und nahezu alle der großen klassischen und neuen Fahrten finden sich in den Berichten aus jenen Jahren. Zahlenmäßig geringer, aber bergsteigerisch gleich bedeutend sind die Fahrten im Eis; eine Reihe von neuen Bergfahrten auf Korsika rundet das Bild nach außen hin ab.

Der jüngste Abschnitt der bergsteigerischen Geschichte unserer Sektion steht unter dem Zeichen der immer stärkeren Betonung des Bergsteigens im klassischen Sinn; mehr Wert als auf extrem schwierige wird auf großzügige Bergfahrten gelegt, die gleich hohe Anforderungen an reifes technisches Können wie an Erfahrung und Ausdauer stellen. Damit treten die Fahrten im Eis mehr in den Vordergrund und halten den großen Felsfahrten im allgemeinen das Gleichgewicht.

Der Beginn dieser Entwicklung stand unzweifelhaft unter dem Eindruck der Leistungen der Münchner Bergsteiger, insbesondere Willi Welzenbachs, und der Fahrten Paul Bauers in den Himalaja. An ihrem Anfang stand in der Sektion bestimmend Rudolf Schwarzgruber; sie erreicht ihren Höhepunkt in den beiden außergewöhnlich erfolgreichen Kaukasusfahrten Schwarzgrubers 1935 und 1936 und soll gekrönt werden von seiner Himalajafahrt 1938, auf der ihn, wie auf seiner Kaukasusfahrt 1936, als zweiter Sektionskamerad Walter Frauenberger begleiten wird.

Aus der Schule der Innsbrucker Bergwelt kam Uli Sild in den Kreis der Sektion. Neben ihm und seinem Gefährten Kurt Poibl, einem Alleingänger von hohem Rang, sind es unter vielen anderen besonders die Seilschaften Walter Frauenberger—Rudolf Bardodaj und Wilhelm Breu—Pothar Penz, die mit großen Leistungen hervortreten. Als eine der ganz wenigen und seltenen Frauen, der man den Ehrennamen einer Bergsteigerin geben darf, zeichnet sich Switha Schreckeneder, eine zuverlässige Gefährtin auf schwierigsten Felsfahrten, aus.

Außer auf großen Fahrten in allen Teilen der Alpen und im Kaukasus finden sich Sektionskameraden da und dort in den Gebirgen der halben Welt, von den näheren europäischen, wie der Tatra, dem bulgarischen Rila- und Pirinengebirge, den Abruzzen und den Pyrenäen, bis zum Pontischen Gebirge, der Ägyptischen Kordillere, dem Hohen Atlas und der nordamerikanischen Sierra Nevada, vom Kilimandscharo bis nach Spitzbergen. Und überall wirken sie als deutsche Bergsteiger.

So rundet sich dem Rückblick über 50 Jahre Bergsteigen in der Akademischen Sektion Wien ein volles und reiches Bild. Es ist ein hoher und stolzer Weg von den Erschließern der Berge und den Vorkämpfern des Bergsteigens bis zu denen, die ihnen auf ihren und auf neuen Wegen, die vielleicht schwieriger, aber nicht großartiger sind, folgen; die sich von ihnen vielleicht in der Anwendung der Mittel unterscheiden, ihnen aber gleich und Gefährten sind über die Jahrzehnte hinweg im gemeinsamen Geist und im selben Wollen.

Und wenn wir im kommenden Sommer den fünfzigsten Geburtstag unserer Sektion mit Feier und Totengedenken bei der Hofmannshütte begehen und die Jungen zur Gemeinschaftsfahrt nach Südtirol ziehen, während zwei unserer besten Kameraden sich zu höchsten Zielen im höchsten Gebirge der Welt kämpfen — dann schließt sich der Kreis unseres Berglebens in innerer Schau um Großglockner und Langkofel und öffnet sich wieder zu neuer Leistung und neuem Erleben in die Zukunft.

Die Verpflichtung

Die unseren Weg aus der Vergangenheit gingen, waren deutsche Bergsteiger an Haltung und Leistung.

Ihr Vermächtnis ist unsere Verpflichtung: Deutsches Bergsteigertum.

Das aber ist: Bekenntnis zur Tat, Erkenntnis aus der Tat. Größe und Schlichtheit im Erleben. Persönlichkeit, gewachsen aus der Überwindung des Persönlichen im Dienst an der Gemeinschaft. Leben nach dem Gesetz der Seilchaft als dem Urbild aller Gemeinschaft.

Dankbar denken wir unserer Toten. Sie durften den Aufbruch des größeren Deutschland nicht erleben.

Das Volk der Dichter und Denker wurde zum Volk der Krieger. Es wurde jung an der Tat. Ein junges Volk brach auf und schuf sein Reich, von den Bergen bis zum Meer.

Es sei ein Volk der Bergsteiger:

Bergfahrt ist not!



Bergsteigen als inneres Erlebnis

Wer sind wir?

Die einen werfen uns vor, daß wir mit unserem Leben spielen, es einsetzen ohne Rücksicht auf uns und auf andere, die uns lieben oder uns brauchen. Wir seien Landsknechte, heißt es, Abenteurer, und ohne Verantwortung für unser Tun.

Wir haben dazu nichts zu sagen. Es ist wahr: Wir verlernten die Rücksicht auf andere mit der Rücksicht auf uns, zumal wir den Verdacht haben, daß Rücksicht nur Vorsicht meint und die aber wieder nur Feigheit. Wir kennen nur eine Rücksicht, die vor der Gemeinschaft: die aber ist selbstverständlich und man spricht nicht von ihr. Und unser Leben? Wir gewannen es erst, da wir es einsetzten; das Spiel aber nennen wir Kampf, wenn der Tod mit am Tisch sitzt. Und mit jedem Einsatz scheint uns der Gewinn höher. Unsere Verantwortung ist dieser unser Gewinn des Lebens, eines großen, fruchtbaren, mächtigen Lebens. Man verlangt ja nicht Leben und Sterben von uns, sondern Tat und Werk und dafür die Verantwortung; unser Schaffen und Wirken aber verantworten wir und damit auch unser Leben und Sterben.

Landsknechte sind wir und Abenteurer — so nennt uns vorwurfsvoll die „Gesellschaft“, besorgt, nützliche Glieder an uns zu verlieren. Doch wir sind schon verloren, unrettbar von dem Augenblick, da wir das Mißverhältnis von Parkettboden und Nagelschuh als ewig erkannten und zugleich sahen, wer von beiden der stärkere ist.

Doch da die Gesellschaft uns verlor, gewannen wir die Gemeinschaft.

Und da sind andere, die machen Helden aus uns. Die starren uns an, unsere zerlumpten Hosen, die Seile und Pickel und Eisen, ehrfürchtig fast, erschauernd und voll Bewunderung. Und jede Bewacht, jede große Fahrt und jede Vergung eines Kameraden, kurz: alles, was uns selbstverständlich ist, wird in ihrem Mund zur Heldentat. Wir verachten den Tod, sagen sie, und glauben nicht, daß wir auch Angst haben. Sie schreiben Bücher über uns, und wir müssen lächeln. Es gibt auch unter uns welche, die so reden und schreiben; und dann ärgern wir uns.

Man sagt, wir verachten das Leben; und man rügt uns. Man sagt, wir verachten den Tod; und man ehrt uns. Aber man versteht uns nicht.

Verstehen wir uns denn selbst? Begreifen wir unser Tun? Wer sind wir? Sind wir solche, die aus der Stadt flüchten in die Natur, in die Berge, oder tragen wir unser Bergleben in den Alltag, stärker so als die andern? Sind wir Landsknechte des Lebens und Abenteurer um des Gewinns oder um unseres Wesens willen? Was ist unser Drang, unsere Sehnsucht, das Ziel? Und fanden wir jemals sinnvoll unser Tun?

Wir fragen uns nie; was wir tun ist notwendig und damit ohne Frage. Was soll uns Fragen und Deuten, da wir handeln und nur die Sprache des Ja kennen, des Ja zu uns, zu unserem Leben und unserem So-sein. Unser ganzes Leben ist eine Antwort!

Da wir zu Berge stiegen, ließen wir unter uns das Dickicht der tausend Fragen und Zweifel und Verzweiflungen.

Wir verlernten zu fragen, da wir nur Antworten fanden.

Da ist das Tal mit tragem Dunst und einförmig hastendem Alltag. Und da ist die Stadt, das Leid der Menschen, weil ihr Persönliches untergeht im Unpersönlichen. Ein glühender Ofen, die Esse des Volkes, die wahllos aufnimmt, hämmert und aus dem Opfer der Schwachen die Starken schmiedet, die als gestählter Kern gesteigerter Volkskraft hervorgehen aus der Beanspruchung der Stadt, die eine Probe ist wie das Trommelfeuer des Krieges. Am Boden aber bleibt die Schlacke; dort sind nur Fragen und keine Antwort; tausend Beziehungen und keine Bindung; eine Sprache vieler Worte, die erschrickt, wenn sie an Tiefes rührt; kein Raum, nur Meter, und keine Zeit, nur Minuten; Zweifel überall und kein Urteil; Verzweiflung und nirgends ein Wille.

Wir standen im Feuerofen der Stadt. Wir glühten und fühlten: wir werden geformt. Da zogen wir in die Berge und am Eis der Gletscher kühlte unser Herz. Wir wurden stark.

Wir stiegen auf Gipfel, unter uns lag das Kleine, das den Blick begrenzte und hemmte. Wir sahen in die Weite, über zahllose Ketten von Bergen, grau oder glänzend, eine hinter der andern, und hinaus in den flimmernden Sonnenglast fruchtbarer Ebenen. Wir schauten in die Tiefe, da lag

grün und warm das Tal mit silbrigem Wasser und dunklem Wald. Und über uns umspannte ein leuchtender Himmel mit weißen ziehenden Wolken die Welt. So lernten wir schauen.

Wir kletterten an steilem Grat. Die einzige Notwendigkeit war der nächste Tritt und der nächste Griff, suchend scharften Hand und Fuß Schotter vom Fels. Wir hatten ein Ziel und bewußt taten wir jeden Schritt. So lernten wir gehen.

Wir verstanden uns ohne zu reden. Für Tage waren Befehle „Sichern“ und „Nachkommen“, die gezogenen Rufe „Zehn Meter... fünf... drei... zwei... Seil aus!“ unsere einzigen Worte. Wir wurden schweigsam. Doch was wir ein-silbig sagten, das galt. So lernten wir sprechen.

Wir lernten uns im Raum und in der Welt bewegen. Wir wurden sicher in der Bewegung, und so gewannen wir Macht. Wir lernten das Kleine und Große unterscheiden und erkennen, worauf es ankommt. Unser Blick war frei geworden und schnell, und durch ihn prüfte und wertete unser Herz.

Wir gingen in die Berge und sahen Höhe und Tiefe und Weite. Das gab uns Urteil und Maß im Wesentlichen.

Unser Weg in den Bergen ist ein Weg der Gefahr, an der Grenze zwischen Leben und Tod. Wir suchen die Gefahr, nicht um des Todes, sondern um des Lebens willen, das dort, an der Grenze, am reichsten und tiefsten ist. Das ist unser großes Erleben: Der Kampf, die Überwindung der Gefahr.

Da ist die Gefahr des Weges: Trügender Neuschnee auf plattigem Fels, feuchtes Gras in steilen Schrofen; brüchige Griffe und Tritte im Kalk, lockere Blöcke im Urgestein; Wächten, die drohen auf uns oder unter uns zu brechen, verborgene Spalten am Gletscher und Schneebretter unter gleitenden Hölzern, die zu toller Lawine sich lösen. Und dem können wir nichts entgegensetzen als die Vorsicht des sicheren Blickes und Trittes.

Da ist die Gefahr des Wetters: Die Sonne, die zusammengefrorene Steine löst, Schneeburden durchweicht, die Eisblöcke sprengt und verheerende Lahnen zu Tal schickt. Regen und Schnee, die die Seile schwer und ungefüggig und schlüpfrig die Tritte machen, die mit klebenden Kleidern den Körper und mit ihrer einschläfernden Unaufhörlichkeit das Herz lähmen; der Hagel, der schmerzhaft die bloßen Hände und das Gesicht trifft. Der pfeifende Sturm, der uns von schmaler Schneide werfen will, und die tödliche Kälte des

eisigen Windes und der glasklaren Nächte bei hoher Bewacht. Der Nebel, der Weg und Ziel verbirgt, uns unserer Sinne beraubt und hilflos macht. Und das Gewitter, das feurigen Totentanz mit uns aufführt auf bebenden Bergen. Wie klein ist da unser Schutz an Kleidern und engem Zeltsock, und weh dem, der nicht seine Freude findet am ziehenden Nebel und am Wüten des Wetters und so die Gefahr besteht!

Und da sind die Gefahren an uns: Ob unser Körper erfüllt, was die Berge und wir von ihm verlangen oder ob die verkrampfte Hand und der zitternde Fuß versagen bei allzulangem Hängen und Stehen an winzigem Halt; und ob unser Wille stärker ist als unser Körper, wenn wir ermattet sind und erschöpft. Lerneten wir genug, um die Probe zu wagen, und haben wir genug an uns gearbeitet, um uns zu rüsten für die Gefahr? Es liegt zuletzt immer an uns und an unserer Stärke, denn nur Werkzeug sind unsere Mittel: Die Schmiedegame oder schwerbeschlagene Sohle, die langen Spitzen der Steigeisen, das sichernde Seil, Hammer und Haken, und der Pickel, des Bergsteigers edelste Waffe. Sie machen uns stärker, doch stärker noch bleibt die Gefahr: Was helfen Haken und Seil gegen tödlichen Blitzschlag und was Eisen gegen die Wucht des stürzenden Eises?

All unser Beginnen ist Wagnis: Wir wissen um die Gefahr und wir wollen den Kampf.

Wir suchten die Gefahr und überwandten sie. So wurden wir hart.

Als die anderen noch schliefen, ging einer aus der Hütte und zog eine neue tiefe Spur dem Gipfel zu. Er fuhr über schmalen Rücken zur Scharte und wanderte weiter über Gipfel und Scharten am Kamm, Schritt behutsam über hangende Wächten und querte in tausend gespannter Fahrt die lahn-schweren Hänge am Mittag. Mitunter blieb er stehen und sah um sich in die weiße Weite, und dann sah er sich selbst im Spiegel der Welt. Es war ein unendlich schwebender Gang gegen die Ewigkeit des Abends, und als die Sonne sank, stand er auf dem letzten Gipfel, um ihn war noch Leuchten auf weißen Bergen, darüber rot und violett waagrecht schmale Wolkenbänke und unter ihm, dunkel vom Wald und vom Schatten des Abends, das Tal. Sie fragten ihn, als er kam, und er sah sie seltsam an; es war schön, sagte er.

Und wenn wir wieder einmal auf einsamer Fahrt waren, da geschah es wohl, daß wir einem Menschen begegneten und an seinem Blick den Kameraden erkannten. Wir grüßten

und gingen stumm aneinander vorbei. Aber fortan fühlten wir bei jedem Schritt in die Einsamkeit jene geheime und tiefere Bruderschaft, in der wir unsichtbar standen.

So gingen wir oft einsam durch unsere Welt. Mancher Alleingang im Fels ließ uns zu uns selbst finden, wenn wir wußten, daß an uns allein unser Leben hängt, an unserer Stärke und unserem Willen. Und wenn wir sahen, wie wenig an uns und wie alles an den Bergen liegt, ob sie ihre Gewalt stärker sein lassen als unsere Macht, dann hatten wir gelernt, uns einzuschätzen nach dem Großen um uns. Und dann erlebten wir auch, daß das Schöne schwerer einsam zu tragen ist als die Gefahr.

Wir waren einsam und wurden klein und wuchsen. Da wurden wir unsrer bewußt und lernten die Ehrfurcht und den Stolz.

Wir kannten uns erst wenige Stunden; wir erprobten im Eisbruch unsere Pickel und Eisen und Füße am ersten Tag in den Bergen, wir sagten uns Du und gaben einander die Hand. Dann zogen wir zur ersten gemeinsamen Fahrt und wurden Kameraden. Es wuchs jeder am andern in der Gemeinsamkeit der Gefahr und der Einsamkeit. Wir lebten und kämpften gemeinsam und füreinander und wir wären füreinander zu Tode gestürzt. Gemeinsam war alles: das Schweigen, die Tat, der Sieg, der Gipfel; kochen und essen und schlafen, der Traum auf sonniger Wiese und das Sinnen am Feuer; die Freude und das Erleben; und die Erinnerung an viele Sommer und Winter, an Lachen und Trauer auch dann noch, als wir uns längst nicht mehr sahen und keiner vom andern mehr wußte.

Am gemeinsamen Verzicht aber hatten wir erfahren, daß Kameradschaft selbst stärker ist als die Freundschaft: als der Freund bat, nicht um seinetwillen zu verzichten, nicht abzusteigen von großer und schöner Fahrt, da konnte der Kamerad die Bitte nicht erfüllen.

Wir nahmen das Seil und wurden Gefährten. Da waren uns tausend Menschen weniger als der eine und der eine mehr als wir selbst.

Da stand die Wand vor uns, früher Schaustück unserer unbefangenen Augen, dann Wunsch und Plan, nun aber Ziel, das ganz nah an uns trat und uns bedrückte. Dann kamen die langen Stunden, bis wir am Einstieg waren:

Das Schweigen bei den Vorbereitungen, das Frösteln am Abend, als die Schatten immer tiefer in die Wand vor uns fielen und immer höher und drohender der Berg wuchs; der Aufbruch lange vor Dämmerung nach unruhiger Nacht voll gespannter und zweifelnder Erwartung zwischen Wachen und Träumen; verzagtes Stolpern über Moränenblöcke und müdes Ausgleiten am harten Gletschereis. Und über uns steil und gefährlich die Wand; wir ahnten sie mehr als wir sie sahen und umso furchtbarer schien sie uns. Und da kam neben unserem Willen der Wunsch auf, schwach sein zu dürfen vor uns mit einer von den hundert Ausrufen, die sich da finden, den Zeltack zu nehmen und einem sonnig-beschaulichen Tag entgegenzuträumen. Beklommen war unser Herz, wir hatten Angst, doch wir gestanden es uns nicht ein, bis wir wieder stärker waren als unsere Schwäche, die frühe Sonne unsere Körper wärmte und wir vollends bereit waren zur Tat und zum Kampf.

Dann standen wir hoch in der Wand, mitten in grenzenloser Öde, in der wir das einzig Lebendige waren und unser Seil die einzige Bindung; oben war das Grau schwerer Wolken, ringsum totes glanzloses Weiß steilen Firns und nässenden Nebels und wie Schatten da und dort ein schneeüberzogener Fels; und nach unten fiel der Blick auf wildzerklüfteten steinübersäten Gletscher, gewaltiges Urland und Untergangsländ, wo die Natur selbst furchtbar und tödlich erstarrte. Und mitten drin wir, zwei Menschen: Da stieg das Grauen in uns auf, eisig bis ans Herz, für Minuten mußten wir die Augen schließen um nicht zu schwindeln vor unserem Wagen, und mit verkrampften Händen hielten wir uns am tief in den Schnee gerammten Pickel.

Wir waren mutig und wußten um unsere Angst. Doch wir wollten stärker sein als sie und verlernten die Feigheit.

Wir suchten die Gefahr und kämpften. Und das Leben war uns nichts als Kampf und Bewegung, unser einziges Ziel war die Tat, zu der es uns drängte. Das trieb uns in Wände, in Fels und Eis, wir wurden stark und hart, wir wollten und formten uns an unserem Willen. Wir standen auf Gipfeln in Wetter und Sturm und waren die Herren der Welt.

Dann geschah es aber, daß wir nicht mehr Berge mit Wänden und Ranten und Graten sahen, nicht mehr das Gewaltige allein, zu dem es uns drängte, sondern wir lagen einmal an einem Ruhetag im sonnigen Gras, nachklingend getragen von der Spannung des Kampfs und dem Glück

des Sieges, und sahen hinauf in den hohen Himmel wo weiße Wolken zogen. Sie tauchten auf über schwarzem Gipfel, als läge ein dampfender Krater dahinter, zerflatterten zu schmalen Fächern und Fahnen, und zergingen endlich weich in der Sonne des Mittags. Und dann kamen andere Wolken, die lagen tiefer und schoben sich vor die Sonne und hatten einen goldgleichend blendenden Saum. So lagen wir Stunde um Stunde und atmeten den warmen Duft harter Gräser, und aus Kameraden wurden Freunde.

Ein andermal gingen wir nach langer Zeit enttäuschten Wartens mißmutig und müde des schlechten Wetters zu Tal. Durch einen weichen Boden schritten wir, der die Rasse des eben zergangenen Neuschnees gesammelt hatte, und das feuchte Gras war überjät von Tausenden violetter Soldanellen. Wie oft hatten wir das schon gesehen — waren wir bescheiden geworden? Wir bückten uns lange zu den feingehakten zarten Blüten und waren erstaunt und bewegt vor dem Wunder. Über uns ragten nebelverhangen und freudlos im Anblick kahle Wände.

Mühsam stiegen wir am Heimweg zur breiten Scharte hinauf, und sahen oben zur letzten Rast vor dem Tal. Da empfanden wir stark die Grenze, das Davor und Dahinter, das Hinauf und Hinunter, und waren ergriffen vom Erlebnis des Passes. Dann liefen wir über Schnee und Schotter hinunter, nach vielen Tagen aus der gewaltigen einsamen Höhe des Hochgebirges in das fruchtbare Grün des Tales, durch harziges Laßhengestriupp zu den blühenden Alpenrosen, zu Almen mit weidendem Vieh und Feldern, wo Bergbauern Korn banden. Groß war der Abschied von unseren Bergen, nicht aber schwer, denn wir waren des Wiederkommens gewiß.

Zum Drang zur harten und härtenden Tat erfuhren wir die Sehnsucht nach Sonne und Wolken über weißem Gletscher, nach einsamen Blumen und dunklem Wald, über dem die Berge stehen. Zum Wollen hatten wir wünschen gelernt und durch die Bewegung unseres Lebens hindurch sahen wir tiefer in die Ruhe der selig erfüllten Stunden.

Wie wir uns freuten am Kampf in steiler gefährlicher Wand, so liebten wir den hohen Gang über lange Grate und Rämme.

Wir sahen Wolken und Blumen und wußten um die Schönheit.

Als Suchende gingen wir in die Berge. Wir fanden uns selbst. Erlebend drangen wir tief in die Geheimnisse,

bis auf den Urgrund der Dinge, des Seins und des Lebens. Wir erfuhren, was Glück ist, und daß es immer nur in Augenblicken ist: In den Augenblicken, da wir Kampf und Schönheit erleben und dem Leben selbst ganz nahe sind. Das Glück: Das Erlebnis des Lebens.

Wir suchten das Leben. Wir erlebten und fanden das Leben. Das Leben aber war schön und gefährlich. Und wir lernten leben, da wir uns freuten am Schönen und an der Gefahr.

Wer sind wir?

Man sagt, wir verachten das Leben; und man rügt uns. Man sagt, wir verachten den Tod; und man ehrt uns. Aber man versteht uns nicht.

Verstehen wir uns denn selbst? Begreifen wir unser Tun? Wer sind wir?

Doch wir verlernten zu fragen, da wir nur Antworten fanden:

Wir gingen in die Berge und sahen Höhe und Tiefe und Weite. Das gab uns Urteil und Maß im Wesentlichen.

Wir suchten die Gefahr und überwandten sie. Da wurden wir hart.

Wir waren einsam und wurden klein und wuchsen. Da wurden wir unsrer bewußt und lernten die Ehrfurcht und den Stolz.

Wir nahmen das Seil und wurden Gefährten. Da waren uns tausend Menschen weniger als der eine und der eine mehr als wir selbst.

Wir waren mutig und wußten um unsere Angst. Doch wir wollten stärker sein als sie und verlernten die Feigheit.

Wir sahen Wolken und Blumen und wußten um die Schönheit.

Wir suchten das Leben. Wir erlebten und fanden das Leben.

Das Leben aber war schön und gefährlich.

Und wir lernten leben, da wir uns freuten am Schönen und an der Gefahr.

So wurden wir Bergsteiger.



Bergsteigen und Gemeinschaft

Berge darf man von unten betrachten, das Bergsteigen nur von oben.

Gefahr und Freude haben ihren stärksten Erlebnisbereich in der Gemeinschaft. Gefahr und Freude sind wesentlicher Inhalt des Bergsteigens, daher ist die Gemeinschaft die Trägerin, die sie umschlingend emporführt. An der Persönlichkeit aber wird diese Bindung offenbar und wirksam.

Ziel der Erziehung zur Persönlichkeit muß es sein, sie bewußt in die Gemeinschaft einzuordnen. Persönlichkeit mag selbständig und allein, aber sie darf nie abseits stehen. Sie wird weder verflachen noch untergehen, wenn sie der Gemeinschaft dient, denn erst dieser Dienst verleiht ihr Wert. Sie wird aufgehen, um neu zu erstehen in dem Regen und Streben der gelenkten Vielheit.

In einem Haufen Tatwilliger wohnt die Kraft der Gemeinschaft. Aber erst die Persönlichkeit führt den Willen zur Tat.

Der Berg ist das Ziel, in uns ist das Wollen; dazwischen liegt der Kampf. Wie wir in führen, beweist die Persönlichkeit.

Seilschaft ist Gemeinschaft im Wollen, Gefolgschaft im Willen, Kampfschaft im Wirken und Mannschaft im Siegen.

Bergsteigen kann nie Sache der Masse sein, sondern immer nur Sache der Gemeinschaft.

Alle die kleinen Bergsteigergemeinschaften fühlen am stärksten ihre Zugehörigkeit zur großen, zu der Gemeinschaft, wenn es um höchste Belange geht. Der Opferwille ist Gemeinschaftswille all der Tausende, die für eine Nanga-Parbat-Rundfahrt spendeten. Dieser Wille ist gleichermaßen wie das Ziel des Einsatzes der Besten der Nation wert. Es ist schönster Beweis von Gemeingeist und Einigkeit, jene Fähigen und Berufenen nach einem Sieg streben zu heißen, der in der großartigsten Bergwelt der Erde zu finden ist, ohne daß die tausende Brüder, die den Sieg durch ihre Gabe miterfekten helfen, jemals dieses Land der kühnsten Träume sehen werden. Ihr Geist trägt die Waffen empor zum Einsatz für Ehre und Erfolg eines ganzen Volkes.

Welch erhabene Berufung, diese Waffen führen zu dürfen!

Wahrhaftig: Hier erringt eine Gemeinschaft den Preis, dessen Lorbeer letztlich nur ein einziges Haupt schmücken kann.

Die Seele der Gemeinschaft waltet im Bergsteiger durch seine Haltung.

Gefährten siegen und Gefährten fallen; es kann sein, daß Gefährten wechseln, und es wechselt das Rüstzeug und es wechseln Form und Meinung: Das Bergsteigen bleibt.

Das Seil ist greifbarer Ausdruck des Schicksals der Gefährten, die es verbindet.

Erster der Seilschaft heißt Erster beim Sturm, heißt Erster im Sieg, heißt Erster und Letzter im Verantworten.

War einer Bergsteiger, dann ist er es auch, wenn er nicht mehr bergsteigen kann.

Soldaten und Bergsteiger sind auch ohne Gewehr und Pickel Soldaten und Bergsteiger.

Wenn bislang fremde Seilschaften auf einem Gipfel einander begrüßen, so rührt sie das Gefühl der großen Gemeinschaft an.

Jeder, auch der Einzelgänger, muß sie spüren, wenn er derer denkt, die wie er Zielen zustreben, die hoch über allem Bürgerlichen liegen.

Hilfsbereitschaft unter Bergsteigern ist selbstverständlich, ja Bedürfnis, wie bei den ersten Christen, wie unter Kriegern und Freunden.

Ob wir mit dem Kraftfahrzeug über kühne Alpenstraßen oder zu Fuß durch verschwegene Hochtäler in die Berge gehen, ist gleichgültig. Entscheidend ist, daß uns beim Gedanken an unser Ziel das Herz klopft.

Ob wir in den Bergen den Kampf suchen oder die Freude, die sportliche Tat oder das Erlebnis großartiger Schönheit: wir suchen den Berg.

Wer auf Gipfel steigt, wird zum Vorbild. Er kann zum Führer werden; er wird aber immer zum Richtungsgeber für eine Gemeinschaft, die seines Geistes ist. Und so ist Bergsteigen, wie immer es betrieben wird, Leistung für die Gemeinschaft, auch wenn diese nicht ausschließlich aus Bergsteigern besteht.

Wer auf Gipfel steigt, wird zum Runder. Er kann zum Lehrer werden; er wird aber immer zum Mitverantwortlichen für das Tun jener, die sein Tun zu dem ihren veranlaßt. Und so ist Bergsteigen eine Leistung vor der Gemeinschaft, erst recht, weil diese nicht ausschließlich aus Bergsteigern besteht.

Wer auf Gipfel steigt, wird zum Seher. Er kann zum Priester werden; er wird aber immer zum Pflichtträger des Wirkens, das Alle umfaßt und das nur Wenige fassen können. Und so ist Bergsteigen eine Leistung an der Gemeinschaft, weil diese nie ausschließlich aus Bergsteigern bestehen kann.

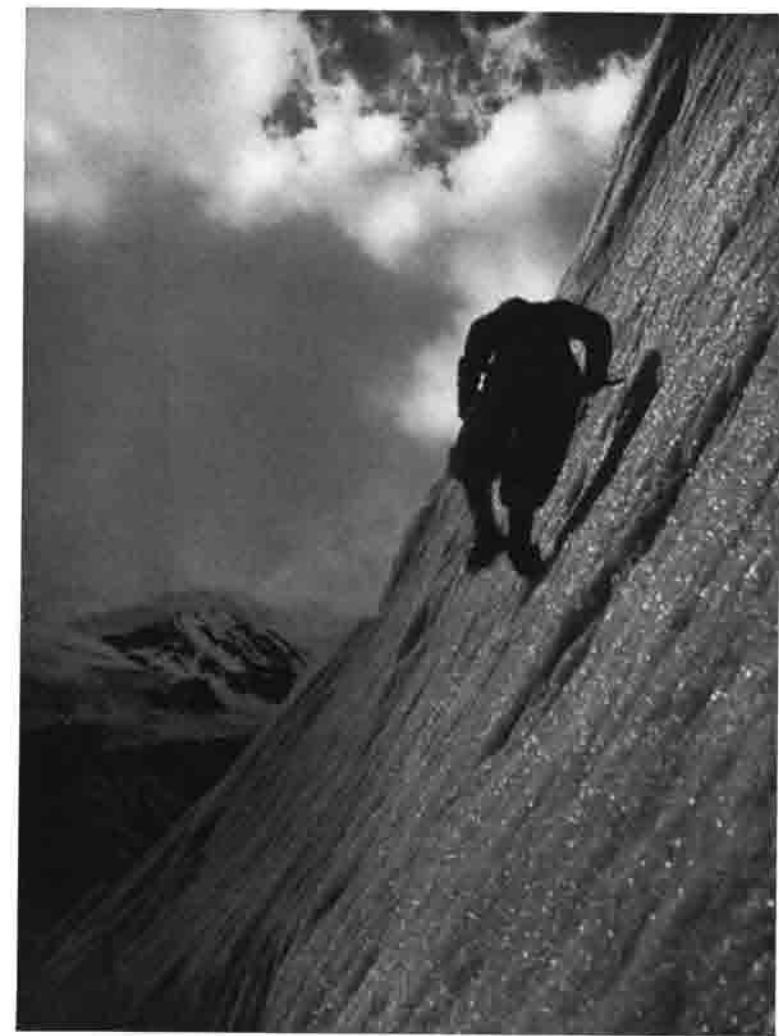
Der Bergsteiger ringt mit dem Berg um den Berg —
mit Gott um Gott.

Bergsteiger sind Gläubige, die ihre Altäre erobern
müssen, um darauf beten zu können.

Bergsteigen ist eine Kulthandlung in der Religion des
„Empor“.

Wer des Bergtodes stirbt, den fällen die Urmächte.

Das Letzte, was die Berge von uns fordern können,
ist das Leben. Das Größte aber die Verpflichtung zum
Bergsteigen.



Bergsteigen als Rüstung

1.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das Bergsteigen nicht allein persönlich und erlebnismäßig zu fassen ist, sondern daß es als Erscheinung einer unpersönlichen und wertenden Betrachtung unterliegt. Diese Betrachtung scheint zunächst einseitig; jedoch erweist sie sich als das Bild eines höheren Blickpunktes und damit als umfassend und von besonderer Bedeutung.

Der Geist, der in großen Zusammenhängen denkt, und der Blick, der weitere Räume übersieht, unterscheidet nicht das Einzelschicksal und das persönliche Erlebnis, sondern erkennt, bezieht und wertet die Erscheinung. Er erkennt die Erscheinung als das Gemeinsame, das als Wesen der Vielzahl von Ereignissen, Erlebnissen und Schicksalen zugrunde liegt; er bezieht sie als einen Teilvorgang auf die höhere Bewegung, deren Ausdruck sie neben anderen ist, und macht die Zwangsläufigkeit und Notwendigkeit der Beziehung deutlich; schließlich wird die Erscheinung gewertet nach dem Maß, in dem sie dieser Notwendigkeit entspricht und wie weit sie jener höheren Bewegung folgt.

Diesen Standpunkt wollen wir aussuchen; da er nicht allein den Blick in die Vergangenheit ermöglicht, ist er besser als geschichtlich denn als historisch zu kennzeichnen. Unsere Untersuchung aber wird in besonderem Sinne eine politische sein.

2.

Das Bergsteigen ist nicht nur Betätigung, Sport, innere Notwendigkeit, Freude, Erlebnis, Erfüllung von Sehnsucht und Drang, Leistung, Ertüchtigung und all das, sondern: Das Bergsteigen ist Lebensform. Dies wird sofort deutlich daran, daß das Bergsteigen nicht einen Teil, sondern das ganze Leben bestimmt; daß seine Maßstäbe in jeder Beziehung gelten: Man ist Bergsteiger oder man ist es nicht; man kann mehr sein, aber nicht anders.

Die Beantwortung der Frage, welcher Art diese Lebensform ist, gibt die Grundlage für unsere ganze Betrachtung. Ohne Schwierigkeit läßt sich das Bergsteigen als Lebensform scheiden von allem, was wir „bürgerlich“ nennen; dazu gibt Oskar Erich Meyer in seinem „Abenteurer“ einen

trefflichen Beitrag. Das Streben nach Sicherheit als dem ihm gemäßen Lebenselement bezeichnet den Bürger; der Bergsteiger fühlt sich dagegen verwandt Menschen wie Seefahrern oder Fliegern und das Bergsteigen steht in besonderer Beziehung zu Sportarten wie Rennfahren, Segelfliegen oder Wildwasserfahren: Ihm ist das Element der Gefahr eigentümlich. Die Gefahr wird nicht gemieden, sondern aufgesucht und überwunden. Die Gefahr ist die Grenze zwischen Leben und Tod; ihre Überwindung ist die Tat, der Kampf.

So stellt sich das Bergsteigen als eine Lebensform dar, deren Wesen der Kampf ist. Damit ist die Erscheinung erkannt und umrissen. Sie besteht jedoch, wie die angeführten Beispiele zeigen, nicht vereinzelt und für sich; vielmehr sind die verschiedenen Erscheinungen des kämpfenden Menschen als Typen Ausdruck einer höheren gemeinsamen Wirklichkeit, die als Gestalt zu fassen ist.

3.

Es ist in unserer Betrachtung notwendig, das Denken an die Ordnung der Gestalt zu binden. Sie ist eine Rangordnung, in der die Gestalt durch den Typus wirksam wird. Der Einzelne ist Vertreter des Typus, und zwar in dem Maße, in dem die Lebensform, die als dem Typus zugeordnet zu begreifen ist, seinem Wesen gemäß ist. Die Bindung des Einzelnen an den Typus besteht notwendig und unbedingt; es ist belanglos, wie weit sie unmittelbar sichtbar und wie weit das Wesen des Einzelnen als typisch erkannt wird.

Wir haben den Begriff der Erscheinung eingeführt; er ermöglicht die typische Betrachtung, in der nicht der Einzelne und nicht das einzelne Leben und Erlebnis, sondern der Typus und die Lebensform gesehen werden und jene nur als ihr Ausdruck. Wir betrachten den Typus des Bergsteigers und die Lebensform des Bergsteigens, die wir als eine Lebensform des Kampfes erkannt haben. Das typische — kämpferische — Erlebnis und Wesen des Bergsteigers ist im Einzelnen oft schwierig nachzuweisen; dies ist insbesondere dort der Fall, wo das Erlebnis der Schönheit in den Vordergrund tritt, was so stark und ausschließlich sein kann, daß der typische Zusammenhang unmittelbar nicht mehr zu erkennen ist und der Einzelne scheinbar im Widerspruch zum Typus steht. Sehr verdeckt ist jener Zusammenhang etwa bei einem Bergsteiger wie Hans Wödl, der vor allem und immer wieder die erhabene Schönheit suchte und fand; und in der Tat läßt sich das Wesen dieses großen Bergsteigers als typisch nur

erkennen an seiner Jugend, in der er als Kämpfer in die Berge ging. Nur der wesentliche Blick vermag in solchen Fällen, wo der scheinbare Widerspruch sehr offensichtlich wird, den Einzelnen als Ausdruck des Typus und seine ebenso verborgene wie tiefe typische Wirksamkeit zu sehen. Daher haben auch solche einzelne Beispiele in unserer Untersuchung weder als Beleg noch als Widerlegung Bedeutung: sie sind nicht mehr als ein Teil der Erscheinung. So wird etwa der Dichter Hermann Löns bei der Betrachtung des Typus des Frontsoldaten als ein Ausdruck dieses Typus empfunden werden, so wenig es vielleicht gelingen mag, sein Wesen unmittelbar auf jenen Typus zu beziehen. Die Bestätigung des typischen Ranges ist nicht immer offenbar; bei Hans Wödl ist sie sein junges Bergsteigen, bei Hermann Löns sein Tod an der flandrischen Front.

Diese Beispiele dienen nur dazu, die Grundlage unserer Betrachtung zu festigen. Der Einzelne ist als Ausdruck des Typus begriffen; unsere Aufgabe ist es zu untersuchen, welche Gestalt sich in der Erscheinung des Bergsteigers als typischer Lebensform ausdrückt und durch sie wirkt.

4.

Die Gestalt, deren Lebensraum die Gefahr und deren Lebensform der Kampf sind, ist der Krieger. Seine Stellung zum Bürger ist nicht allein bedingt durch den Gegensatz oder den Widerstand, sondern durch den Angriff. Dieser Angriff des Kriegers auf das morsche Gefüge der überkommenen Ordnungen, der Einbruch elementarer Kräfte in den Raum der Sicherheit ist das Wesen der Bewegung unserer Zeit. Er vollzog sich erstmals und entscheidend geistig durch Nietzsche, der tödliche Schlag des Weltkrieges war die geschichtliche Bestätigung; seine politische Wirksamkeit bestimmt die Gegenwart als eine ungeheure Rüstung und Mobilisierung aller und besonders der tiefsten Kräfte.

Dem Bergsteigen als einer Lebensform des Kampfes und dem Bergsteiger als einer Erscheinungsform der Gestalt des Kriegers kommen in diesem Vorgang von weltgeschichtlichem Ausmaß, den wir nach Ernst Jünger die „totale Mobilisierung“ nennen, besondere und aufschlußreiche Rollen zu. Dies gibt ihnen ihre politische Bedeutung.

Die unmittelbarste Verkörperung der Gestalt des Kriegers war der Typus des Graben- und Stoßtrupp-kämpfers des Westens; nicht weniger deutlich entspricht ihr der Typus des Bergsteigers, was an einem Vergleich der beiden Typen sichtbar wird. Dieser Vergleich trifft im Einzelnen wie im Ganzen; er soll jedoch nicht durchgeführt,

sondern nur berührt werden, wenn wir die Bedeutung des Bergsteigens als eines Teiles der totalen Mobilmachung untersuchen.

5.

Die totale Mobilmachung ist jener höhere Vorgang, in dem die Gestalt des Kriegers die Welt nach den ihr gemäßen Gesetzen und Ordnungen umformt und umwertet. Sie bedient sich dabei der verschiedensten Mittel, und es sei nur angedeutet, daß das hervorragendste die Technik ist. Dieser Vorgang erfasst, bindet und rüstet alle Kräfte und unterwirft sich das ganze Leben; er ist seiner Natur nach ausschließlich und umfassend.

Sofern der Bergsteiger Ausdruck der Gestalt des Kriegers ist, ist das Bergsteigen Teil und Mittel der totalen Mobilmachung. Dies ist zu erkennen; damit ist die Beziehung der Erscheinung zu der übergeordneten Wirklichkeit hergestellt. Diese Beziehung ist eine notwendige; dies ergibt sich aus dem Charakter der totalen Mobilmachung und daß somit das Bergsteigen nicht auch, sondern wesentlich als ihr Teil zu betrachten ist.

Die kriegerischen Maßstäbe, Ordnungen und Gesetze, die in der totalen Mobilmachung sichtbar und wirksam werden, haben durchwegs Gültigkeit für das Bergsteigen; dies ist unmittelbar einzusehen und kann daher nicht begründet, sondern nur belegt werden. Kameradschaft und Führertum, Pflichtbewußtsein und Verantwortlichkeit, Einsatzbereitschaft und Entschiedenheit, Disziplin, Härte, Mut, Tapferkeit —: all das zusammen gibt eine Grundlage, die wesentlich ist nicht allein dem typischen Bewußtsein des Kriegers und des Bergsteigers, sondern in steigendem Maße einem umfassenden neuen beherrschenden Lebensbewußtsein.

6.

Der Bergsteiger sucht bewußt den gefährlichen Raum auf. Er verleugnet dieses Bewußtsein nicht, wenn er sich innerhalb dieses Raumes so weit als möglich und mit allen Mitteln schützt und sichert; vielmehr entspricht der Gebrauch von Seilen, Steigeisen oder Mauerhaken der Verwendung von Stahlhelmen oder Gasmasken. Steinschlag und Lawinen, überhaupt die „objektiven“ Gefahren der Berge, vermitteln ein sehr anschauliches Bild von der Art des „unpersönlichen Feindes“ der Materialschlacht; der Vergleich des Steinschlages mit tödlichem Geschosshagel ist nicht allein sprachlicher Natur.

Ohne Zweifel wird die Form des Bergsteigens wie die des Krieges durch die Mittel bestimmt und verändert; eine

solche Veränderung entspringt etwa der Verwendung immer wirksamerer Waffen da und der technischen Verfeinerung dort. Jedoch ist zu sagen, daß das Wesen des Bergsteigens so wenig wie das des Kampfes durch Motiv, Form, Mittel und Ziel bestimmt und berührt wird.

Die totale Mobilmachung stellt sich zunächst als eine Bindung und Rüstung aller Kräfte dar, die ihrem Einsatz notwendig vorausgeht; Mittel dieser Rüstung ist das Bergsteigen sowohl in gemeinschaftlicher wie in persönlicher Hinsicht. Jene große Zahl von Seilschaften, die in Schicksal und Erlebnis zur Einheit wurden, ist zu vergleichen mit Stosstrupps, und es ist zu erkennen, welche gewaltige Sammlung und Härtung kriegerischer Kräfte sich hier vollzieht. Diese Wirksamkeit reicht nicht allein in die Breite, sondern auch in die Tiefe, und der Einzelgeher, der den Raum der Gefahr nicht als bedrohlich sondern als angemessen empfindet und ihn auch ohne den Rückhalt des Gefährten aufsucht, gibt ein gutes Beispiel für jenes hohe Maß der Rüstung, das eine andere und tödlichere Sicherheit verleiht.

Wie die totale Mobilmachung als ein sich steigernder Vorgang zu begreifen ist, ist jede Bergfahrt zugleich als eine Probe auf den erreichten Grad wie als ein Mittel zur Steigerung der Rüstung zu betrachten. So unterliegt das bergsteigerische Unternehmen auch der kriegerischen Wertung, in der eine höhere Fragestellung als die nach Erfolg oder Mißerfolg entscheidet. Am kriegerischen Maßstab gemessen, nehmen Fahrten gleich der Erstbegehung der Matterhorn-Nordwand, wie überhaupt große Neufahrten, die Stellung wichtiger Patrouillengänge ein, während Vorstöße von so hohem bergsteigerischem und kriegerischem Rang wie die Rantschfahrten Paul Bauers zunächst noch außerhalb der Vergleichsmöglichkeiten stehen. Sie erweisen einen Grad der Rüstung, wie er bisher selten erreicht und noch nicht übertroffen wurde, und es ist aufschlußreich, daß gerade bei diesen Unternehmungen nicht nur die Erfahrungen des Krieges nutzbar, sondern auch kriegerische Grundsätze bewußt und entscheidend geltend gemacht wurden.

Es ist im Wesen jeder Rüstung begründet, daß sie Opfer fordert, und dies umso mehr, je entschiedener und umfassender sie wird. Opfer müssen fallen; ihre Zahl ist bedeutungslos. Sie wird wachsen, je mehr die Rüstung den Charakter der Mobilmachung annimmt und jener höchsten Spannung näherkommt, die dem entscheidenden Einsatz unmittelbar vorangeht. Wo eine Notwendigkeit als solche erkannt wird, ist die Frage nach dem Sinn nicht angebracht. Opfer sind notwendig; diese Einsicht entspringt der Härte

der kriegerischen Haltung und verleiht jene Überlegenheit, auf die es ankommt.

7.

Der Weltkrieg und sein Ausgang brachten es mit sich, daß die totale Mobilmachung als geschichtlicher Vorgang zuerst in Deutschland erkannt wurde; hier fand sie ihren Sprecher in Ernst Jünger und ihren Ausdruck in der politischen Bewegung des neuen Deutschland, die eine Mobilisierung von gewaltigem Ausmaß darstellt. So ist es kein Zufall, daß das Bergsteigen seit dem Krieg gerade in Deutschland eine ungeheure Verbreitung gefunden hat. Jedoch ist jener Vorgang keineswegs auf Deutschland beschränkt, wenn er auch hier früh in seiner Bedeutung erfaßt und anerkannt wurde. Die wachsende Durchdringung des Bergsteigens mit einem neuen Geist ist besonders gut in letzter Zeit in Italien und schon früher in Rußland zu verfolgen, weniger deutlich, aber dennoch unverkennbar selbst in England und in der Schweiz.

Es entspricht durchaus der politischen Bedeutung des Bergsteigens, daß es — früher eine Angelegenheit des Einzelnen — immer mehr in den Bereich des Staates gezogen wird. Auch diese Einbeziehung, die Einstellung des Bergsteigens in einen großen Zusammenhang, in dem der Staat als der Träger eines Planes erscheint, nach dem sich die Rüstung vollzieht, ist in Deutschland am weitesten fortgeschritten. Es war zweifellos ein bedeutsames Ereignis und als Bestätigung zu werten, als vor einiger Zeit bei der großen Bergung aus der Watzmann-Ostwand befehlsmäßig Militärflieger und eine Abteilung Gebirgstruppen eingesetzt wurden.

Die Bedeutung für den einzelnen Bergsteiger liegt darin, daß er als kleinster Teil und Glied, als Fahrrad in jener höheren und gewaltigen Bewegung, die vielfach noch unsichtbar, aber dennoch entscheidend wirksam vor sich geht, einer umfassenden Härtung und Erprobung unterworfen ist. Wie weit dies bewußt empfunden wird, ist an sich belanglos; jedoch ist abzusehen, daß der Rüstungscharakter des Bergsteigens umso wirksamere Formen annimmt, je mehr er dem einzelnen Bewußtsein deutlich ist.

8.

Wir fassen zusammen, wenn wir sagen: Bergsteigen ist Rüstung. Die Gültigkeit dieser Erkenntnis wird nicht berührt von der Frage, ob sie dem Einzelnen zugänglich ist, ob sie bejaht oder abgelehnt wird. Immerhin ist es gerade

für den deutschen Bergsteiger wichtig, seine Lage und seinen Zustand zu begreifen, — ein notwendiger Weg wird umso entschiedener beschritten, je deutlicher seine Richtung ist.

Die Gestalt des Kriegers hat ihren Anspruch auf Herrschaft erhoben. Der Kampf um sie ist auf allen Gebieten entbrannt; er tritt immer unverhüllter zutage und nimmt immer entscheidendere Formen an. Die Rüstung nähert sich dem Grad und dem Umfang einer Mobilisierung, und die Stellungen des Widerstandes, von denen bisher nur Vorstöße unternommen wurden, werden zu Ausgangsstellungen eines umfassenden Angriffs. Wir sind uns bewußt, daß der in diesem Zeitpunkt angestellten Betrachtung des Bergsteigens als Rüstung zwar wesentliche und grundsätzliche, aber immerhin vorläufige Bedeutung zukommt; wie überhaupt noch nicht abzusehen ist, welchen Veränderungen in der Form das Bergsteigen als Teil und Mittel der totalen Mobilmachung beim Fortschreiten dieses Vorganges unterworfen sein wird.

Bedeutende und neue Bergfahrten von Mitgliedern der ASW 1928-1937

Bedeutende Bergfahrten:

Ennstaler Alpen:

Gefäße: Planspitze (Akademikermweg; Jilek-Deye-Weg; Deyepfeiler; NW-Grat-Turm; Menzingerweg; NW-Wand); Peterschartenkopf (N-Wand); Kofskuppe (NW-Rante); Dachl (N-Wand); Hochtor (N-Wand, Pfannlweg; Heimweg; Jahnweg); Festkogel (N-Verschneidung; N-Wand, Pichlweg; SSW-Wand); Gr. Odstein (NW-Rante, Dibonaweg; Preußweg); Reichenstein (N-Pfeiler; N-Wand, Pfannlweg; Reichenstein (NW-Wand)—Odstein, an einem Tag; Reichensteinturm (N-Wand); Kalbling (dir. W-Wand, Scholweg; S-Grat); Sparafeld (S-Pfeiler; N-Rante; O-Grat); Vollst. Hallermauerngrat-lb. Pyhrgas—Natterriegel.

Dachsteingruppe: Dachstein (S-Wand, Steinerweg; Gödel-Steinerweg); Corstein (vollst. Windlegergrat; S-Wand; Westpfeiler); Mitterspitz (S-Wand); Eürlspitz (O-Wand); Niedere Eürlspitz (S-Wand, Gödel-Steinerweg); Hohes Dirndl (S-Wand, Vernerweg); Gr. Bischofsmütze (N-Wand; S-Verschneidung; S-Wand, Jahnweg; Schneiderweg); Angerstein (Westl. Riesenkamin der S-Wand; Deyekamin; Westpfeiler, Salzburgerweg); Däumling (Preußrippe; S-Wand-Kamine); Grochwand (N-Wand; NO-Rante); Nied. Grochwand (O-Wand, Deyeweg); Mannskogel (N-Rante).

Grimming (unmittelb. S-Grat); Hochgolling (N-Wand)—Kasereck, vollst. Gratüb.

Hohe Tauern:

Großglockner (Pallavicinirinne; N-Wand; NW-Grat samt Glocknerwand; Lammerweg); Fuscherkarkopf (N-Flanke); Johannsberg (W-Flanke); Wiesbachhorn (NW-Wand; N-Wand, allein); Hochtenn (N-Wand); Rlockerin (NW-Wand, 3. Beg.); Bratschenkopf (NW-Wand, allein); Großglockner (Pallavicinirinne, allein im Abstieg); Großvenediger (NO-Wand); Hochschober (unmittelb. N-Wand).

Zillertaler und Ahrntaler Alpen:

Zigmondyspitze (NW-Grat, Lammerweg); Mößler (unmittelb. Mittelfelsgrat; NW-Flanke; N-Grat); Turnerkamp (O-Grat; NW-Grat); Mörchner Schneide (lb.); Wildgall (SW-Grat); Hochgall (dir. N-Wand).

Stubai und Ötztaler Alpen:

Feuerstein (NW-Wand); lb. des gesamten Windacherkammes von der Siegerlandhütte zum Brunnkogelhaus in einem Tag; Verpailspitze (W-Grat); Marchreißenspitze (NO-Wand, 2. Beg.); Gr. Ochsenwand (NW-Wand; NO-Rante; N-Wand, 2. Beg.); Kl. Ochsenwand (W-Wand, Gipfelsümmernweg); Riepenwand (NW-Wand); Steingrubenkogel (N-Wand; W-Wand).

Berchtesgadner Alpen und Steinernes Meer:

Wahmann (O-Wand); Hoher Göll (W-Wand, Trichterweg); Kleines Mühlsturzhorn (S-Wand); Birnhorn (S-Wand).

Kaiser:

Predigtstuhl (N-Rante; W-Wand, Dülferweg; Fiechtl-Weinbergerweg; Mittelgipfel, dir. W-Wand); Totenkirchl (dir. W-Wand); Heroldweg; W-Wand, Piazweg; dir. SO-Grat); Fleischbank (O-Wand).

Wetterstein:

Schüsselkarspitze (S-Wand, Fiechtl-Herzog-Weg; Spindlerweg); Scharnitzspitze (dir. S-Wand).

Julische Alpen:

Triglav (N-Wand); Wischberg (N-Wand; NO-Rante); Jalouc (NO-Wand); Montafsch (Ruggweg; Drachengrat).

Dolomiten:

Hochtadel (N-Wand; N-Grat; N-Rante; dir. NW-Pfeiler); Lajerwand (W-Rante); Gr. Jinne (NO-Rante; N-Wand); Kl. Jinne (O-Wand; N-Wand); Kleinste Jinne (Preußrippe); Punta di Frida (N-Wand, Dülferweg); Einserkofel (N-Wand, Dibonaweg; Langlweg); Zwölferkofel (N-Wand; NO-Wand); Drachenturm (SO-Wand); Elserkofel (W-Wand); Hochleift (N-Rante); Torre Leo—Torre Diavolo (Dülferweg)—Torre Gobo; Croda da Lago (Pompaninkamin); Tosana di Roces (S-Wand); Langkofel (N-Rante); Fünffingerspitze (Schmittkamin); Grohmannspitze (S-Wand; Preußkamine—S-Wandquerung); Sellatürme (lb.); Saf de Mesdi (SW-Rante); Bajoletttürme (lb.); Delagoturm (SW-Rante); Rosengartenspitze (O-Wand; N-Wand, Delagokante); Punta Emma (Piazrippe, allein); Marmolata (S-Wand; S-Wand, allein); Saf Maor (O-Wand); Civetta (NW-Wand); Pelmo (N-Wand); Cima della Madonna (Schleierkante; SW-Rante); Pala di San Martino (SW-Pfeiler; Gran Pilaster); Cimone della Pala (S-Wand, Leuchsweg; Pangesweg); Laurinswand (W-Wand).

Brenta:

Suglia di Brenta (Berger-Ampferer-Weg; Jehrmannweg; Preußweg); Crozon di Brenta (dir. N-Rante).

Ortlergruppe:

Ortler (Marktgrat; Hochjochgrat); Churwieserspitze—Trafoier Eiswand (Bäckmanngrat).

Bernina und Bergell:

Piz Palü (N-Wand, Bumillerrippe); Scerscen (Eisnase, auf und ab); lb. Scerscen—Bernina; Piz Bernina (NO-Wand, 3. Beg.; Biancograt); Piz Roseg (N-Wand); Piz Bacone (SW-Grat); Piz Badile (N-Rante).

Berner Oberland:

Bietschhorn (N-Wand, 2. Beg.); Breitlauhorn (N-Wand, 2. Beg.); Mönch (über den Nollen); Jungfrau (Suggiweg); Aletschhorn (N-Flanke, Weg Blanchet-Moser); Grünhorn (N-Grat); Finsteraarhorn (NO-Wand vom Studerjoch).

Wallis:

Monte Rosa (O-Wand); Eyskamm (N-Wand); Weißhorn (Schalligrat; NO-Wand, 2. Beg.); Obergabelhorn (N-Wand; S-Wand—Arbengrat); Matterhorn (Zmuttgrat); Breithorn (N-Wand); Dent d'Hérens (N-Wand); Dent Blanche (Viereisgrat).

Mont Blanc und Dauphiné:

Mont Blanc (Längsüb.; Brennflanke; Peutereygrat); Nadelgrat; Dent du Réquin; Grandes Jorasses; Aiguille Verte (Moine-Grat); Grépon; Aiguille du Grand Charvoz (lb.); Les Crins; Rochefortgrat; Dent du Géant (N-Wand); Innominate vom Col de Fresnay; Aiguille Ravanel; Aiguille Mummery; Tour Ronde (N-Wand); Meije (lb.); Grivola; Gran Paradiso (NW-Wand).

Winterbergfahrten:

Großglockner; Gr. Pizner; Ortler; Königs Spitze (O-Grat); Thurnwieser Spitze—Eiskögel—Hochjoch—Zebbru; Feldkopf (SO-Grat); Corstein (SO-Grat); Di. Rosig; Di. Bernina; Jungfrau; Mönch; Fiescherhorn; Finsteraarhorn; Aletschhorn; Grünhorn; Walliser Breithorn; Monte Rosa; Castor; Felikhorn; Allalinhorn; Strahlhorn; Grand Combin; Mont Blanc.

Außer-alpine Gebiete:

Kaukasus: Géstola über Katiunrippe; Düchtau, 2. Weg. des Mummeryweges; Schhara—Ab. zum Dschangitau-Ostgipfel; Géstola, N-Wand; Ab. Düchtau—Düchtau-Ostgipfel—Mischirgitau-West- und Ostgipfel—Krumkolbasch—Koschtantau; Elbrus.

Kilimandscharo.

Sierra Nevada: Mt. Whitney; Mt. Muir; Mt. Gorgonio.

Neue Bergfahrten:

Niederösterreich-Steirische Alpen:

Rax: (neuer Weg durch die Preinerwand; Bärenwand und Karl-Fritsch-Steig; Wildes Bärenloch); Pfaffenstein (Östl. N-Wand).

Gefäße:

Plan Spitze (N-Wand, Akademikerweg; Verbindungsband in der N-Wand); Gr. Ödstein (NW-Wand Schlucht); Reichenstein (N-Wandriff); Rabbling (N-Schlucht im Abstieg).

Totes Gebirge:

Spitzmauer (N-Wand, neuer Weg); Temelberg (N-Wand).

Dachsteingruppe:

Hohes Dirndl (S-Wand); Kleines Dirndl (S-Rante); Corstein (S-Wand, neuer Weg); Hohe Hofwand (N-Wand); Hohe Schneeburgwand (NO-Wand); Gr. Roppenkarstein (dir. N-Wand).

Gofaukamm: Hohes Großwanddeck (SO-Wand des S-Grates; S-Schleife); Großwand (S-Schlucht); Gletscherofenkogel (SO-Wand; S-Wand); Geißlerkogel (S-Wand; S-Wandkamin); Sternkogel (SW-Schlucht); Jahringkogel (westl. S-Wand Schlucht); SW-Wand, Diagonalriff; SW-Ramin; unmittelbare N-Wand; NW-Rante; NO-Ramine; Schwingerzipp—Große—Kleine Bischofsmütze (Ab.); Kl. Bischofsmütze (SW-Rante); Schwingerzipp (Nordflanke zur Stuhlochturmscharte); Wiener Turm (direkte NO-Rante); Stuhlochspitze (N-Wand); Westl. Stuhlochspitze (Nordrampe); Stuhlochturm (von Nordwesten); Mittlerer Mandlkogel (S-Wand); Großer Mandlkogel (S-Gipfel, S-Wand).

Tennengebirge:

Werfener Hochthron (W-Grat); Grieskogel (W-Wand); Gr. Fieberhorn (W-Wand); Hochbrett (Gamsmutterwand, dir. Erststeigung); Tauernschartenturm (SW-Rante; SW-Ramin).

Berchtesgadener Alpen:

Großes Grundübelhorn (S-Wand); Kleinkalter (NO-Pfeiler); Hochkönig (Westl. Mandlkopf, SW-Wand).

Leoganger Steinberge:

Birnhorn (direkter O-Grat; direkte S-Wand, neuer Weg); Brandlhorn (W-Grat, neuer Weg); Vorderes Schöfhorn (S-Wand, neuer Weg).

Kaisergebirge:

Mauk Spitze (S-Wand); Acker Spitze (vollständiger S-Grat); Goinger Turm (Gildenkamin); Regalsturm (S-Wand, neuer Weg).

Lechtaler Alpen:

Silber Spitze (S-Grat).

Niedere Tauern:

Steirische Kalkspitze (N-Wand).

Blocknergruppe:

Kristallspitze (SO-Grat).

Ankogelgruppe:

Großfeldspitze (N-Grat); Hafner (NW-Grat); Törlspitze (SW-Grat).

Goldberggruppe:

Schareck (N-Wand); Ochladinspitze (Westflanke).

Durck-Nieserfernergruppe:

Gr. Mostnock (O-Grat).

Schobergruppe:

Mittl. Klammerkopf (NW-Grat); Pešek (NW-Grat); Großer Roter Knopf (S-Grat).

Venedigergruppe:

Leiterkopf (direkter NO-Grat); Gratübergang Törlkopf—Graskopf; Weißkopf; Westl. Simony Spitze (Nordrippe); Dichtenkogel (S-Wand); Groß-venediger (NO-Wand).

Stubai Alpen:

Bockkogel (über den Bockkogelferner); Westl. Feuerstein (NW-Wand).

Ötztaler Alpen:

Kaiser Spitze (N-Grat); Hintere Ölgrubenspitze (SW-Grat).

Defregger Alpen:

Stampferkogel (W-Grat).

Ferwallgruppe:

Hochkar Spitze (S-Grat).

Julische Alpen:

Triglav (NW-Rante).

Karnische Alpen:

Westl. Raudenspitze (N-Grat).

Gailtaler Alpen:

Hochstaff (N-Wand).

Dolomiten:

Hochstadel (NO-Wand); Freilung—Hochstadel; Große Finne (NO-Wand); Hochbrunnerschneide (über Passo della Sentinella und Hängegletscher der Eiser-O-Wand); Punta Segato (Guglia di Pola, W-Wand, neuer Weg); Dreischusterspitze (W-Wand, neuer Weg); Cima della Madonna (W-Wand).

Prejanelagruppe:

Cima d'Almola (NW-Wand; S-Grat); Monte Nero (SO-Wand im Abstieg).

Brenta gruppe:

Castelletto Inferiore (S-Wand, neuer Weg); Cima Brenta Bassa (N-Wand).

Berner Oberland:

Lonzahörner (N-Wand).

Korjika (Monte Cinto-Gruppe):

Capo Rosso (Paglia Rossa, O-Schlucht)—Torre Cinto—Campo Razzino (NO-Grat); Paglia Orba—Capo Casonato (N-Schlucht); Bocca Strantiacone (vom Cavicchiatal); Punta Minuta (W-Wand; N-Grat); Paquouladja (S-Flanke); Capo Strantiacone (NO-Wand; O-Wand-kamine); Punta Strantiacone (N-Grat; W-Grat).

Kaukasus:

Schaurtu-Baschi; Titiurgu (neuer Weg); Dschangitau-Mittelgipfel (N-Flanke); Duchtai (NW-Grat); Lichtengen (SW-Grat); Duchtai-Ostgipfel.

Pontisches Gebirge (Kleinasien):

Meretet Kınd; Sis Dag; Brinus; Kale Dag; Kafobem; Pyramide; Meretet Dag.

Ägyptische Kordillere:

Gebel Abn Garba; Gebel Kattar (NNW-Wand).

Spißbergen:

Haijahu (WSW-Hänge); Mt. Nora; Mt. Queen (W-Grat).

Vorwort	Seite 5
Totentafel	„ 9
Uli Bild †	„ 15
Vermächtnis und Verpflichtung	„ 19
Bergsteigen als inneres Erlebnis	„ 31
Bergsteigen und Gemeinschaft	„ 41
Bergsteigen als Rüstung	„ 47
Bergfahrten 1928 - 1937	„ 56

Das Bild bei der Totentafel wurde im Sommer 1937 auf dem Monte Piano aufgenommen. Das Bild beim Beitrag „Vermächtnis und Verpflichtung“ zeigt das Grab Sepp Innerhofers auf dem alten Sertner Friedhof gegen die Sertner Notwand. Die Aufnahme zum Beitrag „Bergsteigen als Rüstung“ wurde im Eisbruch der Pasterze gemacht.

Diese Schrift entstand als Gemeinschaftsarbeit unter der Leitung und Verantwortung von Meinhart Bild. Sie wurde in den Schriften Aleuhens-Fraaktur und Tannenberg gedruckt von Guberner & Hierhammer, Wien-Wieden, und gebunden von Carl Scheibe. Die Bilder stammen von Ing. Otto Langl, Rudolf Schwarzgruber und Meinhart Bild, die Druckstöcke fertigte C. Angerer & Göschl an. Herausgeber und Verleger ist die Akademische Sektion Wien des Deutschen Alpenvereins, Wien 9., Maria-Theresien-Straße 3. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Bewilligung des Schriftleiters gestattet.

W i e n , i m A p r i l 1 9 3 8

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000336693

467